

Der grüne Blick

Wir müssen anders wirtschaften, wenn wir unsere Erde behalten möchten. Doch wer ist gefordert, etwas zu verändern? Auch Kitas und ihre Träger? Ja, sagt das Konzept-e Netzwerk aus Stuttgart. Und zeigt, welche Hebel man dafür in Bewegung setzen kann.

EIKE OSTENDORF-SERVISSOGLOU



Nachhaltiges Wirtschaften? Viele Träger fühlen sich nicht angesprochen, wenn es um dieses Thema geht. Es scheint zu groß. „Das ist was für Industriebetriebe“, denken sie. „Wir produzieren nichts. Daher haben wir auch keine Stellschrauben für die Nachhaltigkeit an der Hand.“ Wirklich? Doch was ist mit der Energie für den Betrieb der Gebäude? Welche Verkehrsmittel nutzen die Beschäftigten für ihren Weg zur Arbeit? Woher kommen die Lebensmittel in der Küche? Und nicht zuletzt: Welchen Umgang mit Ressourcen erleben die Kinder?

Jeder Beitrag zählt

„Es kommt auf mich an“ lautet das Motto in Element-i Kinderhäusern, Schulen und Fachschulen. „Auch in Nachhaltigkeitsfragen ist jeder Beitrag wichtig“, sagt Waltraud Weegmann, Geschäftsführerin des Trägers. Sie treibt das Thema im Konzept-e Netzwerk seit Jahren voran.

„Was uns allerdings fehlte, war eine Struktur, die unsere Einzelaktivitäten zu einem Gesamtkonzept zusammenführt und offene Handlungsfelder aufzeigt“, sagt Cornelia Hoßfeld, die als Nachhaltigkeitsbeauftragte das Thema bei Konzept-e verantwortete. „Dafür ein Umweltmanagementsystem nach ISO-Norm aufzusetzen, hätte uns überfordert.“ Doch es gibt Alternativen: WIN-Charta heißt das vom Land Baden-Württemberg ins Leben gerufene Managementsystem für nachhaltiges Wirtschaften, das Konzept-e inzwischen nutzt. Seit Anfang 2022 ist der Bildungsträger als WIN-Charta Unternehmen zertifiziert und gibt damit ein Bekenntnis ab zu seiner ökonomischen, ökologischen und sozialen Verantwortung. Aus den zwölf Leitsätzen hat sich der Träger vier als Schwerpunktthemen ausgewählt und mit Maßnahmen und Zielen hinterlegt. Es geht um Ressourcen, Energie und Emissionen, Produktverantwortung im Sinne von Bildungsverantwortung sowie um nachhaltige Innovationen.

1

Gebäude

Ziel ist es, Gebäude nachhaltig zu planen und zu betreiben. Die Nachhaltigkeitsbeauftragte Hoßfeld zählt viele Aktivitäten auf, die das Thema konkretisieren: Einen großen Hebel besitze der Träger bei eigenen Immobilien, wie etwa seinem Bildungshaus in Karlsruhe.

„Dort gibt es zum Beispiel ein energiesparendes Lüftungs- und Kühlungskonzept, die Räume werden automatisch präsenzabhängig mit Energie versorgt, und wir produzieren Strom mit unserer Photovoltaik-Anlage. In vielen anderen Gebäuden sind wir Mieter. Da haben wir nicht so viel Einfluss. Aber wir machen uns an allen unseren Standorten für den Bau von Photovoltaik-Anlagen stark. Und wo dies wirtschaftlich möglich ist, beziehen wir Öko-Strom. Unsere Beleuchtung stellen wir überall auf LED um.“

2

Möbel und Spielzeug

Im Rahmen des WIN-Charta-Prozesses nahm der Träger auch seine Lieferantinnen und Lieferanten unter die Lupe: Können sie nachhaltige Waren liefern? Wo lässt sich nachbessern? Dazu Hoßfeld:

„Bei Möbeln und Spielzeug achten wir zum Beispiel darauf, dass die Produkte robust und langlebig sind und sich reparieren lassen. Bei Reinigungsmitteln kommt es uns auf die Umweltverträglichkeit der Inhaltsstoffe und der Verpackung an.“

3

Gebrauchte IT-Produkte

Beim Einkauf von Handys, Tablets, Laptops und Computern sattet der Träger zunehmend auf gebrauchte

und generalüberholte, sogenannte refurbished Produkte um. Spezialisierte Anbieterinnen und Anbieter verkaufen solche Geräte – sogar mit Garantie (Lesen Sie dazu auch die Link-Liste am Ende des Artikels). Und die Kaufenden können die Hardware später einfach wieder zurückgeben.

4

Küche

Die Lebensmittel bezieht der Träger vor allem regional und wenn möglich aus Bio-Anbau. Das sei lang geübte Praxis. Ein Dorn im Auge sind jedoch die vielen Lebensmittel, die in großen Küchen täglich entsorgt werden müssen. Hoßfeld erzählt:

„Eine unserer Mitarbeiterinnen ist ehrenamtlich als Foodsaverin, also als Nahrungsmittelretterin, aktiv. Sie machte uns auf die Foodsharing-Initiative aufmerksam. Jetzt sind unsere großen Küchen dort angemeldet und lassen nicht verwendete Nahrungsmittel und nicht ausgegebenes Essen abholen und weiterverteilen [...] Unser Ziel ist es aber, so zu planen, dass möglichst wenig übrig bleibt.“

5

Share-Snacks

In der Verwaltung in Stuttgart haben die Auszubildenden, die zusammen mit der Nachhaltigkeitsbeauftragten das „Team Nachhaltigkeit“ bilden, das Snack-Angebot umgestellt. Dort sind jetzt ausschließlich Produkte der Marke Share verfügbar. Hoßfeld sagt dazu:

„Bei den Beschäftigten kam das sehr gut an. Sie schätzen, dass von jedem verkauften Snack ein bestimmter Betrag an Entwicklungsprojekte fließt. Die Azubis managen das Projekt völlig selbstständig und kümmern sich auch um den Einkauf.“

6

Digitales Büro

„Im Büro versuchen wir, die Papierflut einzudämmen“, berichtet Hoßfeld. Fast die Hälfte aller Betreuungsverträge schließen wir inzwischen rein elektronisch ab. Per E-Mail eingehende Dokumente werden auch nicht mehr wie früher ausgedruckt und abgelegt, sondern nur noch digital archiviert.

7

Mobilität

Ein großer Fokus liegt darauf, das Verhalten in Sachen Mobilität zu ändern. Konzept-e bietet Mitarbeitenden dafür Firmentickets für den öffentlichen Nahverkehr und die Möglichkeit, ein Job-Rad zu leasen.

Eine Teilnahme des Unternehmens beim Projekt „Stadtradeln“ brachte manchen Beschäftigten das Radfahren wieder näher. Außerdem wirbt das Unternehmen dafür, Fahrgemeinschaften zu bilden. Um Wege zu sparen, treffen sich die Teams weiterhin gerne digital – auch nach der Corona-Zeit.

Wer einmal die Nachhaltigkeitsbrille aufgesetzt hat, dem stechen immer mehr Themen ins Auge. So stehen aktuell die Wegwerfwindeln in der Kritik, die Kitas noch verwenden. „Der Umstieg auf nachhaltigere Produkte ist allerdings anspruchsvoll in der Umsetzung. Wir sind noch dabei, eine machbare Lösung zu entwickeln“, erzählt die Nachhaltigkeitsbeauftragte. Nachhaltig zu wirtschaften ist immer wieder ein Balanceakt. Teilweise sind ökologischere Lösungen so teuer oder zeitintensiv, dass sie mit vorhandenen

Ressourcen schlicht nicht umsetzbar sind.

Nachhaltigkeit ist ansteckend

„Wir sind überzeugt, dass wir alle einen Beitrag zu einer anderen, nachhaltigeren Wirtschaft leisten und gemeinsam eine Gesellschaft gestalten können, die die Grenzen des Planeten achtet“, sagt Hoßfeld. Das spiegelt sich auch in der Element-i Pädagogik der Bildungseinrichtungen von der Kita bis zur Fachschule.

Pädagoginnen und Pädagogen engagieren sich, sprechen darüber und binden Kinder und Eltern in Aktionen ein. Hoßfeld berichtet:

„In den Kinderhäusern bauen sie Hochbeete und Insektenhotels, sammeln Müll ein und betreiben Upcycling. Aus Stoffresten entstehen dann zum Beispiel Decken, aus Kronkorken Rasseln, aus alten Töpfen und Pfannen eine Musikwand, aus großen Hundefutterdosen Laternen.“

In den Fachschulen beschäftigen sich die Lernenden in Projekten mit den Global Goals, den globalen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen. Dabei entstanden zum Beispiel bereits ein Film (siehe Linkliste) sowie eine Kleidertauschbörse in der Fachschule in Stuttgart.

Das Engagement ist ansteckend: In der Verwaltung installierten die Auszubildenden ein Tauschregal, im Bildungshaus in Karlsruhe ersetzen die Fachkräfte den jährlichen großen Weihnachtsbaum durch ein wiederverwertbares Exemplar aus Holz und die meisten Kindertagesstätten stellten bereits auf sogenannte Wetbags um. Sie dienen dem Transport von schmutziger Wäsche und lösen die Plastiktüten ab, zu denen früher alle griffen.

Trotzdem: der Prozess ist kein Selbstläufer. „Es muss Ansprechpersonen geben“, so Hoßfeld, der für ihre Arbeit als Nachhaltigkeitsbeauftragte zwanzig Prozent ihrer Arbeitszeit zur Verfügung stehen. Und sie

WIN-Charta

Schritt für Schritt nachhaltig wirtschaften

Das Land Baden-Württemberg entwickelte die WIN-Charta speziell für kleine und mittlere Unternehmen, die nachhaltig wirtschaften und ihr Engagement in diesem Bereich weiter ausbauen möchten. WIN-Charta-Unternehmen bekennen sich zu den zwölf Leitsätzen der Charta, beschreiben, was sie in den einzelnen Bereichen tun, und setzen sich Ziele, die sie erreichen wollen.

Die WIN-Charta – WIN steht für Wirtschaftsinitiative Nachhaltigkeit – basiert auf Selbstverpflichtung, Eigeninitiative und Außenkommunikation. Mitmachen können alle Unternehmen mit Sitz oder Standort in Baden-Württemberg.

Wer sich anmeldet, hat drei Monate Zeit, um ein Zielkonzept auszuarbeiten und einzureichen. Alle zwölf Monate berichten die Unternehmen anschließend über ihre Umsetzungsfortschritte. Damit etablieren sie einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess. Alle beteiligten Unternehmen sind auf der Website www.nachhaltigkeitstrategie.de verzeichnet und ihre Zielkonzepte stehen zum Herunterladen zur Verfügung.

Mehr Info:

WIN-Charta: www.nachhaltigkeitstrategie.de/wirtschaft/win-charta/ueber-die-win-charta

WIN-Charta-Unternehmen: www.nachhaltigkeitstrategie.de/wirtschaft/win-charta/win-charta-unternehmen

ist nicht allein: Die Auszubildenden aus der Verwaltung vervollständigen ihr Team. „Es war eine gute Entscheidung, die Azubis einzubinden“, berichtet sie. „Sie kommen in alle Abteilungen, wissen, was wo wie läuft und tragen Informationen weiter. Das bewährt sich sehr.“ Ein weiterer Erfolgsfaktor: Hoßfeld und ihr Nachhaltigkeitsteam richteten ein eigenes E-Mail-Postfach ein. Das damit verbundene Serviceversprechen lautete: „Wir besprechen und beantworten alle Nachrichten. Kein Hinweis geht unter!“ Hoßfeld sagt: „Das kam sehr gut an. Wir erhalten regelmäßig gute Ideen und Vorschläge über diesen Kanal.“

Außerdem gibt es eine offene Arbeitsgruppe Global Goals, die sich bereits gebildet hatte, bevor der WIN-Charta-Prozess startete. Die Arbeitsgruppe resultierte aus den Global Goals Aktionstagen, ein Barcamp (eine Konferenz ohne Redner) für Kinder, Jugendliche und Pädagoginnen und Pädagogen, das die Fachschulen gemeinsam mit der element-i Bildungsstiftung veranstalteten. Hoßfeld erklärt:

„Das bedeutet, dass sich unsere Beschäftigten mit ihren Nachhaltigkeitsideen nicht nur an uns wenden können. Die Arbeitsgruppe stellt eine weitere Möglichkeit dar, sich einzubringen. Sie ist ein wichtiges Diskussionsforum und Impulsgeberin. Es nimmt teil, wer gerade Lust und Zeit dafür hat. Verpflichtungen gibt es dabei nicht.“

Netzwerke nutzen

Impulse für den Nachhaltigkeitsprozess kommen aber nicht nur aus dem Unternehmen selbst. Die Nachhaltigkeitsbeauftragte nutzt auch die Möglichkeiten, die sich durch externe Vernetzung ergeben. „Wir gehören zum Beispiel zum Netzwerk Betriebliches Mobilitätsmanagement der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart. Und auch mit der WIN-Charta ist ein Netzwerk verbunden“, sagt Hoßfeld.

Vor einiger Zeit hat Cornelia Hoßfeld den Staffelfstab weitergegeben. Katharina Reuttner übernahm die Rolle der Nachhaltigkeitsbeauftragten. Sie richtet ihren Blick im Moment stärker auf Strukturen und Entscheidungswege. Ihre Analyse ergab:

„Durch die vielen Standorte ist die Kommunikation oft eine Herausforderung. Wenn wir sie verbessern, können wir noch viel mehr von den Erfahrungen anderer lernen und gute Dinge in anderen Unternehmensteilen übernehmen.“

Da Beschäftigte wechseln und immer viele Menschen dazukommen, muss man Nachhaltigkeitsthemen immer wieder neu besprechen, um das Engagement hochzuhalten.

„Wichtig ist es, denen, die Projekte am Laufen halten, Anerkennung zu zollen. Oft heimsen die neuen Ideen alle Aufmerksamkeit ein. Für Menschen, die bestehende Dinge weiterführen, ist das frustrierend. In der Kommunikation müssen wir daher auf Ausgewogenheit achten.“

Außerdem möchte die neue Nachhaltigkeitsbeauftragte Reuttner die WIN-Charta-Themen in der Kommunikation noch stärker mit den Globalen Nachhaltigkeitszielen (Global Goals) der Vereinten Nationen zusammenbringen.

„Dadurch knüpfen wir bei den Menschen besser an vorhandenes Wissen an. Viele haben dann gleich die 17 bunten Global-Goals-Kacheln im Kopf. Außerdem binden wir uns sichtbar in eine weltweite Bewegung ein.“

Ziel: CO₂-Neutralität

Die jetzige Nachhaltigkeitsbeauftragte Reuttner denkt groß:

„Unser Ziel ist es, Kitas und Verwaltung weitgehend CO₂-neutral zu machen. CO₂-Neutralität ist ein

Leitstern, der die Richtung vorgibt. Gewisse CO₂-Emissionen werden bleiben. Wo gegessen und Material verbraucht wird, lassen sie sich nicht zu hundert Prozent vermeiden.“

Aufgabe von Unternehmen in Deutschland sei es, hier vor Ort in Sachen Klimaschutz und Ressourcenschonung das Optimum herauszuholen, meint Reuttner: „Wo uns Rahmenbedingungen im Wege stehen, müssen wir – zusammen mit anderen – Druck machen.“ Sie freut sich daher, wenn viele andere Träger am gleichen Strang ziehen. ◀

PRAXISTIPPS FÜR NACHHALTIGKEIT

GEBRAUCHTE IT-PRODUKTE

www.buyzoxs.de
www.circulee.com
www.pcbilliger.de

FOODSHARING

www.foodsharing.de

SNACKS MIT SOZIALEM ZUSATZNUTZEN

www.share.eu

STADTRADELN

www.stadtradeln.de

NACHHALTIGKEITSPROJEKTE DER FACHSCHULEN

Projektzeit: www.friedualefachakademie.de/magazin/projektzeit/

Plastikwelten (Filmprojekt): www.youtube.com/watch?v=iAm-jMQShzw

